

Verbundkatalog Kalliope

Mann, Erika

Wien, 1958-12-05

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden.

Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt.

Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus

Literaturarchiv

Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München

E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia im Hildebrandhaus:

Literaturarchiv

Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München

E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Wien, 5. Dezember 1958

zur Zeit Hotel Sacher, Wien

Mr. Erik Seidenfaden
Editor in Chief
INFORMATION

St. Kongensgade 40
K-o b e n h a v n K

Dear Mr. Seidenfaden,-

besten Dank für Ihren so ausführlichen, wie aufrichtigen Brief vom 1. Dezember. Ihre Anwürfe, die ich, mit gutem Recht, als ehrenrührig, empfinde, konnte ich - wenn ich denn wollte - einfach unbeantwortet lassen. Doch hätten Sie mein Schweigen zweifellos für ein stilles Eingeständnis meiner "Schuld" gehalten, und so hatte ich ~~mich~~ zwischen zwei anderen Wegen zu ~~entscheiden~~ wählen.

1.) Ich mochte Sie, Ihre Mitarbeiter und Ihre Freunde ehrenwörtlich versichern, Sie hätten - unbegreiflicher Weise - meinen Aufsatz von A bis Z missverstanden. Doch war die Hoffnung gering, dass Sie mir, auf mein blosses Ehrenwort hin, Glauben schenken würden.

2.) Ich mochte versuchen, Sie davon zu überzeugen, dass Sie einem Irrtum zum Opfer gefallen seien. Natürlich wird es mir nicht möglich sein, Ihnen mehr zu liefern, als einen pars pro toto-Beweis. Dennoch habe ich mich für diese dritte Möglichkeit entschieden, und zwar nicht nur, weil mir daran liegen muss, Ihre Accusation zu widerlegen, sondern auch und vor allem, weil es ja durchaus denkbar ist, dass unter den Lesern von DIE KULTUR sich gleichfalls Herren und Damen finden werden, die Ihre Auslegung meines Artikels für die einzig richtige halten. Diesen Brief hier schreibe ich also nicht nur für Sie,- vielmehr gewissermassen "prophylaktisch" auch für Ihre Gesinnungsgenossen in anderen Teilen der "Freien Welt".

a): DIE KULTUR, dem Kurt Desch Verlag angegliedert und wahrscheinlich die verbreitetste Zweiwochenschrift der D.B.R., ist ein äusserst gediegenes und in keiner Weise "links" stehendes Blatt. Desch, dem ich meinen Artikel persönlich einsandte, da von Ihnen keinerlei Antwort vorlag, nahm die Arbeit telegraphisch an, obwohl das Heft für den 1. Dezember bereits im "Umbruch" war, und, eigens für mich ein neues Blatt gesetzt, gedruckt und eingeklebt werden musste. Die geringfügigen Kürzungen, die sich nunmehr in meinem Artikel finden, stammen nicht etwa von den Herausgebern der KULTUR, sondern von mir selbst. Mein "FALL PASTERNAK" war um ein kleines zu lang, um auf jenem Extrablatt ungekürzt Aufnahme finden zu könne

b): Sie schreiben, Sie hätten in meinem Aufsatz "nichts gefunden-weder den Inhalt, noch der allgemeinen Haltung nach-, was nicht in einer stalinistischen Zeitung oder in sämtlichen stalinistischen Publikationen Europas hätte erscheinen können, oder erschienen wäre." Nun bitte ich Sie aber; Vielleicht erinnern Sie sich an Sätze, wie die folgenden: "...der Zögling roter Lehrmeister", so schreibe ich, wird nie aufhören, die Wahrheit per se für nichts

zu erachten, ja, sie als schlecht und schädlich zu sabotieren, sobald sie anfängt, seine Kreise zu stören." - Und dieser Satz, um zunächst nur ein Beispiel zu geben, sollte sich für irgendwelche kommunistische Blätter eignen? Glauben Sie das wirklich?

Ich schreibe weiterhin: "Zwar wollen, sehr natürlich, auch unsere Feinde keinen Krieg, - nicht, weil sie pazifistische Edelmenschen wären, sondern weil sie sich im Inneren enormen Aufgaben gegenüber sehen, während sie ihre aussenpolitischen Ziele mählich, mählich ohne Krieg zu erreichen hoffen." Haben Sie, dear Mr. Seidenfaden, je in einer kommunistischen Publikation gelesen, dass die Sowjetrussen entschlossen seien, oder auch nur "hofften", ihre aussenpolitischen Ziele ohne Krieg zu erreichen? Gewiss nicht! Sehr im Gegenteil lieben diese Herrschaften es, sich uns gegenüber als genau das darzustellen, wovon ich eindeutig sage, sie seien es nicht: nämlich als "pazifistische Edelmenschen".

Und wie erkläre ich mir Ihre Unfähigkeit die Stellen richtig zu verstehen, die so offensichtlich von Hohm - einem antisowjetischen Hohm - triefen? Wenn ich, par Exemple anmerke, der Selbstmord des Dichters Majokowskij sei in Sowjetrussland als politisch fundiert "niemals gerügt" worden, - erwecke ich damit wahrhaftig den Eindruck, es sei sehr gütig von den Russen gewesen, diesen Schuss ins Herz eines ihrer besten Dichter nicht als "politisch fundiert zu rügen"? - Möglich, versteht sich, dass, unter anderem, auch rein sprachliche Missverständnisse zwischen Ihnen und mir ins Gewicht fallen. So schwer, aber, kann dies Gewicht nicht sein, dass es Sie berechtigte, mir Sätze an den Kopf zu werfen, wie die folgenden:

c): "Sogar wenn Aufsätze die Freiheit des Geistes bekämpfen und verneinen - wie Ihr Aufsatz, unter anderem, dies tut - publizieren wir sie, wenn wir das Gefühl haben, dass sie aufrichtig sind und nirgends sonst wo gedruckt werden könnten." Mein Aufsatz, also, bekämpft und verneint, Ihrer Ansicht nach, die Freiheit des Geistes, - ganz abgesehen von der bereits zitierten Ansicht Ihrerseits, dass die Kommunisten sich nur so reißen würden um das Ding. - Was ist "Freiheit des Geistes"? Besteht sie besonders darin, dass ein Verleger ein Buch gegen den strikten und flehentlich erklärten Wunsch des Autors herausbringt? Verzeihen Sie: Aber für mein, bisher moralisch sehr intaktes Gefühl, ist dies nicht "Freiheit des Geistes" sondern geldgierige Gemeinheit. Und sonst? An welcher Stelle meines Artikels richte ich mich gegen geistige Freiheit? Gewiss: Ich beklage die beispiellose politische Naivität des armen Pasternak, der da glaubte, er könnte ein un- oder gar- anti-politisches Manuskript ins Ausland senden, ehe es in Russland erschienen und dort allgemein gepriesen worden sei. Was, aber sage ich damit? Ich sage, dass unter einem Terror-Regime derlei Handlungsweisen lebensgefährlich sind. Weiterhin, freilich, sage ich - und beharre darauf -, dass das Erscheinen des "wirren Wälzers" in Italien dem Autor nichts anhaben konnte, und dass erst die Weltsensation, die zunächst Fellerineldi, und in der Folge der Nobel-Preis aus dem "Schiwago" gemacht, den Autor gefährdete, während "unser" irresponsibler, frecher und dummer Siegestaumel den armen Pasternak, sehr möglicher Weise, vernichtet haben wird.

d): Hätte ich mich einig gefühlt mit den gleichgeschalteten Verlautbarungen der "Freien Welt", ich hätte mir die Mühe nicht genommen, den Mund aufzutun. Oder sollte ich weiterhin beitragen zu Pasternaks Untergang, indem ich aufs wirksamste ins "westliche" Horn blies und (welche Neuigkeit!) kundtat, in Russland herrsche der Terror? Ich habe es - vorsichtig und auf eine Art, die Pasternak nicht schaden konnte, deutlich genug gemacht, dass der Terror in

Russland herrscht. Oder wie sonst ist es zu verstehen, wenn ich sage, es sei ein weiterer und ergreifender Beweis von Pasternaks "so vielfach erwiesener politischer Unschuld", dass er die schwedische Ehrung annahm, "ohne auch nur um Erlaubnis zu fragen"? Muss ein dänischer Autor um Erlaubnis fragen, ehe er den Nobel-Preis annimmt? Mit nichten! Und weshalb nicht? Weil in Dänemark nicht der Terror herrscht. Was aber dort herrscht - dort, wie in sämtlichen andern Ländern der "Freien Welt", - ist "die öde, gleichgeschaltete und schädigende Freiheit", von der ich in meinem Aufsatz spreche.

e): Sie unterstehen sich, mir vorzuwerfen, ich hätte mich "gegen Pasternak gewendet und kämpfte auf der Seite der kompakten Majorität aller sowjetisch organisierten Autoren". Wären Sie nicht ein Däne, und glaubte ich nicht noch immer, gewisse rein sprachliche Missverständnisse stünden zwischen uns, ich ergriffe drastische Schritte.

f): Solche Schritte zu ergreifen fiel mir umso leichter, als ich sehr wohl nachzuweisen wüsste, dass ich mit den Kommunisten das Geringste nicht nicht zu tun habe; dass ich niemals irgend einer auch nur des Kommunismus verdächtigen Organisation angehört habe; ja, dass ich mit keinem einzigen Kommunisten Umgang pflege oder mit einem solchen auch nur persönlich bekannt bin.

g): Sie fragen sich, ob ich Ihre Einstellung zu meinem Aufsatz verstehen werde und (mit Recht!) zweifeln Sie daran. Nein, ich verstehe Ihre Einstellung nicht. Es ist eine unsinnige, zu tiefst ungerechte und abscheulich beleidigende Einstellung, deren ich von Ihrer Seite nicht gewärtig war.

Belegexemplare sind mir von der KULTUR noch nicht zugegangen. Mehr als zwei solcher Exemplare erwarte ich aber nicht, und da ich eine Nummer des betreffenden Heftes an meine Mutter schicken will, kann ich leider Ihrem Wunsch nach einer Belegnummer nicht entsprechen. Zweifellos, aber - sollten Sie, aus mir nunmehr unverständlichen Gründen - wahrhaft interessiert sein, werden Sie Mittel und Wege finden, sich DIE KULTUR vom 1. Dezember irgendwie zu verschaffen. Nötigen Falls wäre gewiss die Redaktion der Zeitschrift bereit, Sie mit dem Gewünschten zu versehen (DIE KULTUR, Kurt Desch Verlag, Romanstrasse 7-9, München 19, D.B.R.).

Ich bin, dear Mr. Seidenfaden, mit dem Ausdruck
limitierten Hochachtung

Ihre sehr ergebene

